

Predigt zur Eröffnung der Ausstellung *Shame - European Stories*
in der Salvatorkirche zu Duisburg am 3. November 2024
Predigttext: 2. Samuel 13, 1-22
Lesung: Matthäus 18, 1-5

Wie schön, heute in diesem Gottesdienst, wie schön, dass wir Dich, lieber Milan, heute getauft haben. Unter den Segen Gottes gestellt. So wie wir auch gestern Elia getauft haben, am Samstag letzter Woche Lucas und in der Woche davor Mia. Vier Kinder, manche noch ganz klein, andere schon etwas größer, wie Du, Milan. Und jedes Mal haben wir das schöne Tauflied gesungen, so wie gerade für Dich: *Kind, du bist uns anvertraut...*

Ja, Kinder sind uns anvertraut. Anvertraut auch von Gott. Dass wir für sie da sind. Ihnen zur Seite stehen beim Heranwachsen. Sie schützen und *Freunde wollen wir dir sein...* und schon muss ich schlucken. Natürlich wollen wir das. Als Eltern als Familien, auch wir als Gemeinde. Aber doch, und damit schaue ich auf einzelne Bilder der Ausstellung, die wir heute hier in der Kirche eröffnen, aber doch bleibt auch ein schaler Nachgeschmack bei dem was passiert ist bei vielen Menschenkindern, die *uns anvertraut* waren und sind. Was hinter kirchlichen Mauern, was unter dem Zeichen des Kreuzes in Kirchen, Gemeinden und diakonischen Einrichtungen, ja, was es zu schwer und oftmals kaum zu ertragenden Kreuzen für Menschen geworden ist.

Anvertraut, das Wort an sich hat es schon mit Vertrauen zu tun. Und da ist das Vertrauen auf das schändlichste missbraucht worden, wenn Kinder und Jugendliche, ja, wenn auch erwachsene Menschen missbraucht wurden an Leib und Seele. Das lässt sich auch nicht aufwiegen damit, dass viele gute und verantwortungsvolle Kinder- und Jugendarbeit in unseren Gemeinden oder Einrichtungen passiert. Dass junge und erwachsene Menschen gestärkt werden für ihr Leben, indem sie liebevoll und vertrauenswürdig begleitet werden beim heran- und erwachsenwerden. Dass sie Gott und den Glauben als eine Stärkung und Versicherungskraft für ihr Leben erfahren. Ja, das ist so. Und so ist es auch gut und richtig und unsere Aufgabe. Hundert- und tausend- und millionenfach.

Aber noch einmal, das nimmt nichts von dem hinweg und neutralisiert nichts von dem, was Menschenkindern an sexualisierter Gewalt angetan wurde, und, die Hoffnung habe ich, das es hinfort nimmermehr geschehen möge. Und was gerade deshalb aufgearbeitet werden muss, das ist unser Ding als Kirche und Diakonie, was aber vor allem auch bedeuten muss, das geschehene Leid anzuerkennen und nicht zuzukleistern mit schmalzvollem Getue und Gefasel. Nein, anzuerkennen, dass Menschen aus Kirche und Diakonie heraus, von Menschen, denen wir sie anvertraut haben, dass von denen Gewalt passiert ist, die mit Erniedrigung und Ausnutzung zu tun hatte. Und dass wir in unserer Gesamtheit oft genug wussten, dass Falsches, ja, Seelenzerstörendes passiert ist. Aber die Augen lieber zumachten als bis in die Tiefe hin auszuloten, welches Unrecht und welche Verbrechen geschahen, wie Körper und Seelen verletzt wurden.

Und so zu tun als wären wir nicht eigentlich sensibilisiert in-und-an-sich-selbst, das ist falsch. Das ist alleine schon deshalb falsch, weil genau dieses menschliche Fehl- und auch Strafverhalten in der Bibel mehr als einmal beschrieben wird. Weil die Bibel uns selber vorhält, wie sehr Menschen sich in der Sexualität auf das Gebiet von Gewalt und Missbrauch bis hin Straffälligkeit bewegen.

Wir müssten unsere Bibel doch kennen, und wir müssten doch erkennen, dass sie uns vor Augen stellt, dass sexuelle Begierde und vor allem männliche Triebstärke gepaart mit Gewaltmissbrauch, dass das toxische, dass das widergöttliche Bewegungen in uns Menschen sind.

Im letzten Jahr verdeutlichte sich das durch eine Kunstaussstellung im Kölner Wallraf-Richartz-Museum über die Darstellungen der alttestamentlichen Person der **Susanna**. Schön untertitelt mit *Bilder einer Frau vom Mittelalter bis MeToo...* was durchaus vor das Mittelalter hätte gesetzt werden könnte, denn wie gesagt: es ist eine alttestamentliche Erzählung.

Eine darüber, wie Susanna von zwei alten Richtern sexuell genötigt wird. Zuerst glaubte man den Richtern, die versuchten sich herauszureden. Denn was hatte eine junge Frau schon für ein Gewicht gegenüber zwei alteingesessenen und hochbeachteten Richtern? Aber der junge Prophet Daniel überführt die Beiden schließlich und setzt Susanna in ihr Recht.

Die Konfrontation zwischen Susanna und den sie bedrängenden Alten im Garten, die als *Susanna im Bade* dargestellt wurde, sie wurde zu einem Sujet der Kunst, welches man sich gerne in den Salon hängte. Dem aber genau damit widersprach, was der biblische Impetus der Erzählung war. Denn auf den Bildern wird Susanna als jung, hübsch, nackt und sich zierend dargestellt. Die biblische Szene wird instrumentalisiert, sie wird von ihrem Verweisungszusammenhang des rechtschaffenen Gottes gelöst, um, wie mag man sie nennen, um „anzügliche“ Bilder in die gute Stube aufzuhängen und darzustellen und sexistische Szenen zur Schau zu stellen. Die Ausstellung war hier mehr als ambivalent. Denn sie nahm die manchmal verrucht anmutende Nacktheit in den Bildern auf. Stellte sie dann aber wiederum in den Kontext von Missbrauch, Gewalt und MeToo. Das Voyeuristische, das ist die Gefahr, sie wurde hiermit nicht ausgeräumt und stellt damit fast einen Kontext zu *Playboy-Covern* her. In den Rahmentexten der Ausstellung wurde aber eben auch klar die hier aufgenommene sexuelle Gewalt thematisiert¹.

Wichtig ist mir hier aber, dass gerade diese Ausstellung über die biblische Figur der Susanna und wie ihr erst Gewalt und dann Unrecht angetan wird, wie hier der Mann



¹ So das Kapitel II: Sexualisierte Gewalt, in: Susanna. Bilder einer Frau vom Mittelalter bis MeToo, ; Katalog. Köln 2022;147

Gottes, der junge Prophet Daniel, wie er die Gewaltszenerie offenlegt, Susanna ins Recht setzt und damit zeigt, was Gottes Willen ist.

Noch eine Schritt weiter geht unser heutiger Predigttext. Dieses Mal nicht die alttestamentliche *Susanna*, sondern, ebenfalls aus dem Alten Testament, dieses Mal aus dem 2. Samuel-Buch, dieses Mal die **Tamar**. Eine lange biblische Erzählung über 22 Verse aus dem 13. Kapitel:

Davids Sohn Abschalom hatte eine Schwester namens Tamar. Sie war sehr schön, und ihr Halbbruder Amnon, einer der anderen Söhne Davids, verliebte sich in sie. Er war ganz niedergedrückt und wurde fast krank ihretwegen; sie war nämlich noch Jungfrau und er sah keine Möglichkeit, sich ihr zu nähern. Nun hatte Amnon einen Freund namens Jonadab. Er war ein Sohn von Davids Bruder Schima und wusste in jeder Lage einen Rat. Er sagte zu Amnon: »Warum bist du Morgen für Morgen so niedergeschlagen, Prinz? Willst du mir nicht sagen, was dich bedrückt?« »Ich bin verliebt in Tamar, die Schwester meines Bruders Abschalom«, erwiderte er. Jonadab riet ihm: »Du legst dich ins Bett und stellst dich krank. Wenn dein Vater nach dir sieht, dann sagst du zu ihm: »Meine Schwester Tamar soll kommen und mir etwas Stärkendes zu essen geben. Hier vor meinen Augen soll sie es zubereiten, damit ich zusehen kann. Dann soll sie selbst es mir reichen.« Amnon legte sich also hin und stellte sich krank, und als der König ihn besuchte, sagte er zu ihm: »Meine Schwester Tamar soll kommen und hier vor meinen Augen ein paar Küchlein backen; von ihrer Hand werde ich sie essen.«

David schickte jemand zu Tamar ins Haus und ließ ihr sagen: »Geh ins Haus deines Bruders Amnon und mach ihm etwas Stärkendes zu essen!« So ging Tamar ins Haus ihres Bruders Amnon; er lag im Bett. Sie nahm Teig, knetete ihn, formte Küchlein daraus und backte sie in der Pfanne. Amnon konnte ihr dabei vom Nebenraum aus zusehen. Dann nahm sie die Pfanne und schüttete die Speise auf einen Teller. Aber er weigerte sich zu essen. »Die anderen sollen erst hinausgehen«, verlangte er. Als alle fort waren, sagte er zu Tamar: »Bring mir die Speise ins Schlafzimmer! Ich mag nur essen, wenn du sie mir mit eigener Hand gibst.« Tamar nahm die Küchlein, die sie gebacken hatte, und brachte sie ihrem Bruder ans Bett. Als sie ihm aber etwas davon reichte, packte er sie und sagte: »Komm, Schwester, leg dich zu mir!« »Nein, Bruder, tu mir nicht Gewalt an!«, wehrte sie sich. »Das darf in Israel nicht geschehen! Begeh nicht eine solche Schandtät! Was soll aus mir werden, wenn du mich so entehrst? Und du selbst würdest in Israel wie einer von den gottvergessenen Schurken dastehen. Sprich doch mit dem König! Er wird mich dir sicher zur Frau geben.« Doch Amnon wollte nicht auf sie hören. Er fiel über sie her und vergewaltigte sie.

Hinterher aber empfand er eine solche Abneigung gegen das Mädchen, dass er es nicht mehr ausstehen konnte. Sein Abscheu war größer, als vorher sein Verlangen gewesen war. »Steh auf! Mach, dass du fortkommst!«, sagte er zu ihr. »Nein, jag mich nicht weg!«, flehte sie ihn an. »Das wäre ein noch größeres Unrecht als das erste.« Aber Amnon wollte nicht auf sie hören. Er rief seinen engsten Diener und befahl ihm: »Wirf mir die da hinaus und verriegle die Tür hinter ihr!« Tamar hat-

te ein Gewand mit langen Ärmeln an, wie es die unverheirateten Königstöchter trugen.

Als der Diener sie hinauswarf und die Tür hinter ihr verschloss, streute sie sich Staub aufs Haar, zerriss das Ärmelkleid, legte die Hand auf den Kopf und lief laut weinend davon. Als sie zu ihrem Bruder Absalom kam, fragte er sie: »Hat Amnon dir etwas angetan? Sprich nicht darüber, er ist schließlich dein Bruder! Nimm es nicht zu schwer.« So blieb Tamar im Haus ihres Bruders Absalom und lebte dort einsam, von jedem weiteren Umgang ausgeschlossen.

Als König David erfuhr, was geschehen war, wurde er sehr zornig. Aber er bestrafte Amnon nicht, denn er liebte ihn, weil er sein erstgeborener Sohn war. Absalom aber sprach kein Wort mehr mit Amnon; so sehr hasste er ihn, weil er seine Schwester Tamar vergewaltigt hatte.

Eine wahrlich lange, eine wahrlich ausführliche, eine wahrlich ehrliche Geschichte. Ehrlich, weil sie bis ins Innerste der Seele von Tamar hinein blickt. Aber ebenso ehrlich, weil sie schonungslos das Verbrechen des Amnon beschreibt. Und ehrlich, weil die Männer drumherum zu Mitspielern in einem bösen Spiel werden. Alles Männer!

Und es ist ein böses Spiel, denn es ist klar, dass nicht gehen kann, was Amnon will. Warum auch immer er sich so unsterblich in Tamar verliebte. Dass er sie um jeden Preis „haben“ will, dass er sie, komme-was-wolle, dass er sie in seinen Besitz, in seine Gewalt bekommen will. Und ein böses Spiel wird es, weil er sie unter der Vorspiel falscher Tatsachen bezirzt. Und das Umfeld spielt mit. Es unterstützt ihn sogar, in dem ein Ränkespiel besponnen wird.

Vier Männer, zu Beginn benannt: Sogar König David, hier nur Statist, aber doch auch verworren, seine beiden Söhne von verschiedenen Frauen: eben Amnon, sein Ältester, dessen Halbbruder Absalom, dazu Jonadab, ein Cousin der Beiden. Sie werden zu Zuspiegeln der üblen Sache. Vier Männer, involviert die Macht über eine junge Frau zu gewinnen, sie zum Spielball der Interessen des Einen zu machen.

Mag es Liebe gewesen ein, die Amnon sich eingaukelte, doch waren es sexuelle Gelüste der Macht, die er haben wollte. Und die Tamar instrumentalisierte er zu seinem Opfer. Großes Theater: Der vorgespiegte Kranke hielt sie in der Ahnungslosigkeit, schickte alle vermeintlichen Zeugen hinaus, war somit mit ihr alleine und schritt zur Tat: ***Er fiel über sie her und vergewaltigte sie.*** Ohne Umspielung. Hieß es zu Beginn noch: ***Er verliebte sich in sie (und) war ganz niedergedrückt und wurde fast krank ihretwegen.*** Mag er also durchaus tatsächlich noch echte Gefühlsregungen der Liebe, der Zuneigung, der Sehnsucht, meint er noch solches gefühlt zu haben, weiss er doch um seine Macht als vermeintlicher Kronprinz, setzt das Machtgefälle um und so wird er zuerst zum Vergewaltiger und dann zum Abstreifer und Lebensvernichter. ***Hinterher aber empfand er eine solche Abneigung gegen das Mädchen, dass er es nicht mehr ausstehen konnte. Sein Abscheu war größer, als vorher sein Verlangen gewesen war.*** Er demütigt sie, indem er sie vor aller Augen hinausstößt: ***Er rief seinen engsten Diener und befahl ihm: »Wirf mir die da hinaus und verriegle die Tür hinter ihr!«.*** Neben dem Opfer der Vergewaltigung wird sie noch entehrt als Hinausgeworfene. Der Bruder aber wird sogar zum Mittäter indem er zum Vertuscher wird:

Sprich nicht darüber, er ist schließlich dein Bruder! Nimm es nicht zu schwer - so sagt er zu Tamar. Das Opfer wird mundtot gemacht. Die Tat wird nicht offen gelegt. Wie auch. Die Entehrung wird zum noch größeren Elend als es die Tat ohnehin schon war. Es wird ins Dunkel gestellt, was geschehen ist. Tamar, das Opfer, sie kann sich nur noch selber ins Abseits stellen vor Scham, sie blieb ***im Haus ihres Bruders Absalom und lebte dort einsam***. Und doch sagt sich mit diesem ***einsam*** noch viel mehr. Denn das hebräische Worten dieser Stelle sagt eigentlich: *verödet* und *verwüstet*. Ihr ist ihr Ich zerstört worden. Durch die Tat, durch die Entrechtung, durch die Verleugnung. Psychisch ist sie, ja, ist sie: *verwüstet*.

Alles wird aufgeboten, was an verbrecherischen Verquickungen sein kann, was an Körper- und Seelenzerstörung möglich ist.

Es ist grausam, wie, ja, so kommt es mir vor, wie sich alles das, was wir heute an körperlichem und psychischem Drama von sexualisierter Gewalt darstellt, wie das in damaliger Zeit der alttestamentlichen Geschichte schon lebte. Wie die körperliche Erniedrigung und psychische Zerstörung schon so beschreibt, wie es heute ist. Wie keine Beschönigung in alter Geschichte gezeichnet wird, sondern die Realität der Gewalt an die Wand gemalt wird. Und keiner sage, er hätte es nicht gewusst.

Wie sich historisch bis in unsere Tage fortschreibt, als wären wir lernunfähig, wie sich das heute noch erlebt, was doch als Verbrechen ereignet. Ereignet hat, hinter unseren Mauern, innerhalb unserer Mauern, die doch längst den Widerhall des Dereinstigen in sich tragen, was Vorhalt genug hätte sein müssen.

Die Anvertrautheit von Menschen, von jungen Menschenkinder, von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Frauen, schlichtweg von von denen, deren Schwäche wir zu achten und deren Selbst wir zu stärken hätten, die sind zu Opfern geworden. Zu Opfern von Verbrechern aus unseren Reihen. Denn es sind Körper- und Seelenzerstörer am Werk gewesen. Und wir hätten gewarnt ein können. Die Bibel, das Lernbuch über uns selbst, es hatte auch diese Kapitel schon lange geschrieben. Ohne dass sie ausreichend gelesen, ohne dass sie als Spiegel erkannt wurden.

Das kann auch nicht allzuleicht durch, wobei ich das nicht unterstellen will, aber doch in der Wortwahl zu denken neu aufgeben, da kann es nicht von Kirche als notwendiges Entgegenstemmen gegen die „Amoralität“ bezeichnet werden, wie es die amtierende Ratsvorsitzende Bischöfin Fehrs auf dem Johannisempfang der EKD im Juni dieses Jahres getan hat². Moral ist ein schillernder und changierender Begriff. Es war moralisch gerechtfertigt in der Antike Griechenlands, dass sich erwachsene Männer Männer Knaben für sexuelle Beziehungen³ hielten. Heute für uns unvorstellbar. Damals gesellschaftlich akzeptiert und teilweise sogar gefördert⁴. Moralisch also in der Antike erlaubt. Nein, Passiertes ist bei uns nicht etwas *amoralisches*, wo wir uns

² <https://www.ekd.de/rede-fehrs-zum-johannisempfang-der-ekd-2024-84630.htm>

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Päderastie>

⁴ so: https://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualität_im_antiken_Griechenland

gegen zum stemmen haben. Nein es ist ein Verbrechen an Menschenkörpern und -seelen.

Was bleibt uns da noch?

Sicherlich das **Lernen aus Geschehenem**. Das nicht wieder geschehe, was Menschen angetan wurde. Was Kindern angetan wurde. Benennung, auf dass die Scham, die Seiten wechsele. Denn sie kann und darf nicht bei denen liegen, die zu Opfern wurden. Sie muss als *Shame*, als Schande auf denen liegen, die die Täter sind!

Und es bleibt unsere **Klage**. Unsere Klage darüber, dass geschah, was geschehen ist. Die Klage vor Gott. Die aber eben auch die Momente der Selbstanklage beinhalten, die auch den Psalmen und den biblischen Gebeten nicht fremd sind.

Und damit verbindet sich ein **Schuldeingeständnis**. Und das fällt am schwersten. Am schwersten, weil es justitiabel ist. Weil es sich nicht darauf erstrecken kann, auf Äußeres, auf Historisches, auf Gewesenes hinzu- und damit von sich abzuweisen. Das *Dazustehen*, dass es bei und unter uns geschehen ist, das kann und muss dazu führen, dass wir die Verantwortung übernehmen. Nicht individuell persönlich, sondern als institutionell Involvierte. Dann, dann erst können wir um Vergebung, um Entschuldigung bitten. Weil dieses echte Reue voraussetzt.

War es das dann?

Nein, die biblische Geschichte der Tamar geht weiter. Sie geht weiter, weil das Rad sich weiterdrehte und Gott es zuließ, dass das Gericht über Amnon und über Absalom kam. Denn Absalom, über den unser Text sagte: ***Absalom aber sprach kein Wort mehr mit Amnon; so sehr hasste er ihn, weil er seine Schwester Tamar vergewaltigt hatte***, dieser Absalom machte, wie es in der Bibel heißt, der machte ein Festmahl für seine Brüder und als Amnon *guter Dinge vom Wein*, wie es in der Bibel heißt, also als besoffen war, da ließ er ihn erdolchen. Absalom selber, weil er ein Vertuscher der Tat an seiner Schwester gewesen war, der, eine makabre Erzählung fünf Kapitel später, der blieb mit einen langen Haaren in einer Schlacht am Geäst eines Baumes hängen und wurde von seinem Cousin Joab erstochen, mitten ins Herz⁵.

Makabre Geschichte? Wohl wahr. Aber, so die alttestamentliche Weisheit, Gott lässt die Untat nicht ungesühnt und der Mörder wird am Ende nicht über das unschuldige Opfer triumphieren⁶. Das Leid verhallt nicht ungehört. Das ist unsere Hoffnung.

Amen.

⁵ 2.Samuel 18,14

⁶ Max Horkheimer